

Entomologische Tagesfragen.

Von Franz Heikertinger, Wien.

I.

Vom Fundortzettel.

(Mit 1 Textfigur.)

Die Entomologen haben sich mehrfach um die Frage der Fundortbezeichnung an entomologischen Objekten bemüht. Insbesondere hat ein im Jahre 1909 erschienener Artikel des unlängst verstorbenen Carabologen Dr. Fr. Sokolár die Frage wieder angeregt.

Die Angelegenheit dünkt mich ungemein einfach.

Als erstes wollen wir den guten Willen der Sammler nicht über Gebühr mit Dingen sekundärer Wichtigkeit belasten, sondern vorerst klar sagen: Was ist in einer guten Fundortangabe unbedingt nötig? Was ist in einer solchen bloß wünschenswert?

Wir zerlegen also die Fundortangabe in:

- A. einen unbedingt notwendigen Teil,
- B. einen bloß wünschenswerten Teil.

A. Vom unbedingt notwendigen Teil.

Der zerfällt in:

- a) die Angabe des Fundortes,
- b) die Angabe des Sammlers.

ad a. Von der Angabe des Fundortes.

Der Urheber einer jeden Fundortangabe lege sich in allen Fällen drei Fragen vor:

1. Kann ein fremder Entomologe, dem der Name des Fundortes völlig unbekannt ist, aus den weiteren Angaben auf dem Zettel ohne Benützung irgend welcher Hilfsmittel — bloß mit den jedem Gebildeten geläufigen allgemein-geographischen Kenntnissen — sofort entnehmen, welchem Landstrich (Provinz, Reich, Erdteil) das Tier entstammt?

2. Kann ein fremder Entomologe, der eine andere Sprache spricht und dem der Name des Fundortes völlig fremd ist, denselben auf dem Zettel ohne weiteres und mit unbedingter Sicherheit lesen und publizistisch wiedergeben?

3. Kann jedermann, den die genaue geographische Lage des Fundortes interessiert, diese mit Hilfe der gebräuchlichen Karten-

werke (bezw. Spezialkarten) mit zweifelfreier Sicherheit feststellen?

Entspricht eine Fundortbezeichnung diesen Anforderungen, dann ist sie gut; andernfalls haftet ihr ein Mangel an.

Bemerkungen ad 1—3.

ad 1. Eine gute Fundortangabe muß ohne Behelfe — die ja nicht immer und überall zur Hand sind — für sich allein deutbar sein und ohne weiteres die Vorstellung eines bestimmten Landstriches erwecken. Angaben in Längen- und Breitengraden lösen in dem mit Normalbildung Ausgestatteten kein plastisches Länderbild aus, sind umständlich und der differenten Gradzählungsmethoden halber unsicher und daher nicht zu empfehlen. Das Land ist, wenn möglich, in lateinischer Sprache zu bezeichnen; die in den Katalogen üblichen Abkürzungen der lateinischen Ländernamen können Verwendung finden, werden aber zwecks unabhängigerer Verständlichkeit vielleicht mit Vorteil etwas erweitert; z. B. „Cors.“ anstatt „C.“, „Germ.“ anstatt „G.“, „Hisp.“ anstatt „Hi.“ usw. In vielen Fällen empfehlenswert ist die Spezialisierung durch ein angefügtes „or.“, „mer.“, „occ.“, „sept.“, „med.“ od. dgl.

(Beispiele ungenügender Angabe: „Monte Penna“ [Provinz? Reich? Erdteil?], „Germania“ [Provinz?]. Dieselben Angaben zu-

„Hisp. sept.,
Monte Penna
pr. Palencia.“

„Germ.,
Pirna, Sax.“

ad 2. Die Fundortbezeichnung ist deutlich (am besten in lateinischen Schriftzeichen) zu geben; Druck ist der größeren Deutlichkeit halber der Handschrift vorzuziehen und daher wenigstens teilweise zu verwenden. (Vordruck des Provinz- und Sammlernamens; nähere Angaben handschriftlich mit Tinte eingefügt.)

ad 3. Die Fundortangabe enthält — neben einer eventuell genaueren Platzbezeichnung durch den Namen eines Berges, Sees, einer Siedelung usw. — am besten die Bezeichnung des der Fundstelle nächstliegenden Postortes in seiner vollen amtlichen Benennung, da diese bereits Rücksicht auf Gleichnamigkeiten im Lande nimmt (Vorschlag Bickhardt¹⁾). Die Fundstelle wird dadurch in dichter bevölkerten Landstrichen in der Regel auf 5—10 km Nähe bezeichnet sein. Das genügt für normale Ansprüche. In unbewohnten Gebieten werden noch allerdings andere geographische Bezeichnungen zur Fundortfixierung herangezogen werden müssen.

¹⁾ Entom. Blätt. 1910, S. 18.

(Beispiel ungenügender Detailangabe: „Kirchberg a. W., Aust. inf.“. Es existieren in Niederösterreich die Postorte: Kirchberg am Wagram, Kirchberg am Walde, Kirchberg am Wechsel, Kirchberg an der Wild.)

In welcher Form und mit welchen Mitteln diesen Grundforderungen einer guten Fundortbezeichnung jeweils Genüge getan wird, das möchte ich völlig dem Geschmacke des Einzelnen überlassen. Die Tatsache der erfüllten Bedingungen soll genügen.

ad b. Von der Angabe des Sammlers.

Der Name des Sammlers ist deutlich lesbar und nach Möglichkeit ungekürzt wiederzugeben. Wortstummeln oder bloße Anfangsbuchstaben sind zum Zitieren unbrauchbar.

B. Vom wünschenswerten Teil.

Die Angaben des wünschenswerten Teiles betreffen:

a_1 . Zeit,

b_1 . Ort,

c_1 . Ökologische Umstände.

ad a_1 . Die Zeitangaben sind als Fangdatum in erster Linie rein chronologischer Natur; sie sind in gekürzter Form — z. B. „8. V. 13“ — nach dem Kalender gregorianischer Zeitrechnung zu geben; der Monatstag ist wichtiger als die Jahreszahl. Ist die Tageszeit von Interesse — z. B. als Schwärmzeit — so kann sie angefügt werden. Zu den Zeitangaben können auch Angaben meteorologischer Natur gestellt werden, falls deren Erwähnung von Wert sein sollte.

(Die einfache Datumsangabe in obangeführter Form sollte aber in keinem Falle verabsäumt werden.)

ad b_1 . Die wünschenswerten Ortsangaben sind lokalgeographischer und geologischer Natur.

Die lokalgeographischen betreffen die Detailcharakteristik der Fundstelle hinsichtlich Lage (Entfernung von gegebenen Punkten, Meereshöhe usw.) und Geländeform (Ebene, Flußtal, Südhang, Felsengipfel usw. usw.).

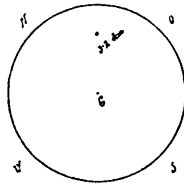
(Zur genauen Lagebezeichnung empfiehlt Sokolář¹⁾ die in acht — mit Buchstaben bezeichnete — Felder geteilten offiziellen Generalkarten.) Eine Angabe nach Sokolář präsentiert sich daher etwa in folgender Form: $\frac{A. i. \text{Wien}}{34 : 48 a}$.

¹⁾ Dr. Fr. Sokolář, Ein Vorschlag an den 1. Entomologenkongreß in Brüssel. Entomol. Rundschau 1909, S. 100—101.

Hiebei ist A eines der acht Felder der Generalkarte „34°:48° Wien“ des k. u. k. militärgeographischen Instituts Wien im Maßstabe 1:200.000; ein solches Feld umfaßt ein ungefähres Areal von 1000 km^2 . Die Angabe ist ohne Legende unverständlich und ohne Einsichtnahme in die Karte unverwertbar, erfordert also zwei Behelfe.

Einfacher ist der Vorschlag von Bickhardt,¹⁾ der die aus folgendem Beispiel ersichtliche Form vorschlägt: „sö Erfurt 4“, d. i. 4 km südöstlich von Erfurt.

Ihm schließt sich Scholz²⁾ an, während Netolitzky³⁾ zur genaueren, international verständlichen Lagebezeichnung einen — eventuell mit Gummistampiglie zu vervielfältigenden — Richtungskreis vorschlägt, der Lage und Entfernung im Hinblick auf einen gegebenen Punkt in ungefähr folgender Weise praktisch veranschaulicht:



G — Abkürzung für den Ort Graz, dessen Name auf dem Zettel natürlich auch ausgeschrieben vorhanden sein muß, — ist der Ausgangspunkt; das Sternchen bezeichnet die 3.2 km nordöstlich gelegene Fundstelle. Der leichten internationalen Verständlichkeit steht die Schwierigkeit der deutlichen Unterbringung dieser Figur auf einem hinsichtlich der Größe halbwegs annehmbaren Fundortzettel gegenüber.

Ich möchte mir mit Berücksichtigung des Vorgearbeiteten erlauben, eine weitere Modifikation durch Weglassung des schwer unterzubringenden Kreises vorzuschlagen. Die Lage der Weltgegenden auf der Karte ist ohnehin jedermann geläufig und so genügt zu ihrer klaren Bezeichnung sicherlich ein einfacher kleiner Pfeil, wie er auf Wetterkarten üblich ist.

→ Ost, ↓ Süd, ← West, ↑ Nord, ↘ Südsüdwest usw.

Als konkretes Beispiel:

„Aust. inf. Orth
(2 km)“

d. i. 2 km südöstlich von Orth in Niederösterreich.

¹⁾ Entom. Blätt. 1910, S. 18.

²⁾ Entomol. Mitteil. 1912, S. 273, und andernorts.

³⁾ Entomol. Mitteil. 1912, S. 140.

Diese Art der Angabe hat gleich der vorigen den Vorteil, Irrtümer durch Sprachverschiedenheiten auszuschließen. Der Buchstabe „O“ wäre z. B. im Deutschen als Ost, im Französischen nur als West (Ouest), also das gerade Gegenteil zu deuten.

Beispiel eines alles Vorerwähnte berücksichtigenden Fundortzettels:

Aust. inf., Ober-Laa
 (A 1 km) 18. V. 13
 F. Heikertinger

Ich muß jedoch offen gestehen, daß ich vorläufig für keine dieser Methoden eine sonnige Zukunft zu sehen vermag. Sicher wohnt nur in wenigen Sammlern der Wunsch, die Fundstelle eines interessanten Tieres mit solch umständlich überlegter Sorgfalt der Allgemeinheit kundzutun. Ich billige den hiegegen vorgebrachten Grund des Naturschutzes gegenüber einer vielfach zu fürchtenden entomologischen Aasjägerei völlig. Soll übrigens eine Ausbeute von Tausenden von Stücken in solcher Weise verlässlich evident gehalten und bezettelt werden, so bedeutet dies eine Umständlichkeit und Mühewaltung, deren Zumutung leicht geeignet sein könnte, einen Sammler hinsichtlich unserer Forderungen überhaupt zu „vergrämen“ und wegzuscheuchen. Die Fundstelle und die ökologischen Details des Vorkommens wirklicher Besonderheiten könnten ja schließlich durch eine in einer Fachzeitschrift publizierte Notiz in eingehenderer und weiterreichender Weise dem Allgemeinwissen vermittelt werden.

Womit indes nicht gesagt sein soll, daß die Durchführung der vorgeschlagenen Zettelungsarten nicht von höchstem Werte für ein spezialisiertes Detailstudium wäre.

Die geologischen Angaben betreffen die Art des Gesteinsuntergrundes (z. B. Kalk, Dolomit, Urgestein, Alluvialboden, Löß usw. usw.) und sind besonders bei terrikolen Insekten wertvoll.

ad c_1 . Ökologische Umstände sind gegeben in Art und Anzahl des Vorkommens, in Besonderheiten des Aufenthaltes, in der Vergesellschaftung mit anderen Tieren (Biocönose), in der Abhängigkeit von bestimmten Pflanzen, ferner in der Art des Fanges (mit Sieb, Kätscher oder Klopfschirm) usw. Sie kommen am besten auf einen zweiten Zettel.

Etliche praktische Beispiele hiefür:

2000 m Kalkgb.
 unt. Steinen

Bachschlucht
 a. Laub gesiebt

Waldblöße
 b. Tetramor.
 caespitum

a. Quercus
 unt. Astrinde

Anwald, auf
 Symphyt. offic.

abends
 schwärmend

u. dgl.

Es stehe jedem unbedingt frei, von allen diesen wünschenswerten Dingen zu sagen, wieviel ihm gutdünkt, und zu verschweigen,

was er gern für sich behält. Der Spezialist wird die direkte Publikation seiner Forschungsergebnisse vorziehen. Eine solche ersetzt detaillierte Zettel völlig.

Was einer aber auf den Zettel schreibt, muß sorgfältig beobachtet und unbedingt richtig sein.

Genügt ein Zettel nicht, so nehme man deren zwei oder drei; in der Größe soll der einzelne Zettel das Aufklebeblättchen eines Tieres nicht um vieles überragen; vergrößerte Breite des Zettels stört indes weniger als übertriebene Länge. Man vermeide es, die Rückseite eines Zettels für Notizen von allgemeinem Werte zu verwenden, da dieselbe in der Regel unbeachtet bleibt. Verwendet man sie aber, so versehe man die Oberseite mit dem Wendezeichen „/“.

Dies halte ich für das Wesentliche vom Fundortzettel.

Leider habe ich bei Hinausgabe von Doubletten aus Zeitmangel selber oft und viel dagegen gesündigt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wiener Entomologische Zeitung](#)

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: [33](#)

Autor(en)/Author(s): Heikertinger Franz

Artikel/Article: [Entomologische Tagesfragen. 253-258](#)